



Von wegen höhere Gesellschaft: Eliza benimmt sich beim Pferderennen daneben.

Fotos: Ellen Matzkat-Sauter

Frischkur für einen Klassiker

Das Theater der 2 Ufer führte beim Neujahrskonzert des Kehler Kammerorchesters den Musical-Klassiker „My Fair Lady“ auf: erfrischend anders, tatsächlich auf Badisch.

VON SIMONA CIUBOTARU

Kehl. Beim Neujahrskonzert des Kehler Kammerorchesters wurde in der Stadthalle in Kooperation mit dem Theater der 2 Ufer das Musical „My Fair Lady“ aufgeführt. Wer kennt im Abendland nicht die herrlichen Arien des ältesten Musicals der Welt, „My Fair Lady“, die aus der Feder von Frederick Loewe (Musik) und Alan J. Lerner (Texte und Libretto) entsprangen und, nach der Uraufführung im Frühjahr 1956, die Bühnen der Welt eroberten?

Objekt einer Wette

Der Klassiker vom Broadway, der 1961 seine erste deutsche Inszenierung in Berlin erlebte, ist eine Adaption von George Bernard Shaws Komödie „Pygmalion“. Im Musical trifft der misogyne (frauenfeindliche) Sprachforscher Professor Higgins zufällig auf Eliza Doolittle, die nur Cockney (Londoner Dialekt) sprechen kann. Sie wird zum Objekt einer Wette mit seinem Freund Oberst Pickering: Mithilfe seiner linguistischen Methoden soll Higgins in nur sechs Monaten das völlig ungebildete und ziemlich vulgär sprechende Blumenmädchen in eine Dame verwandeln, die von höheren gesellschaftlichen Kreisen angenommen wird. Das gelingt ihm nach einem erschöpfenden Training – aber es verwandelt auch ihn.

Laut eigener Aussage war es ein großer Traum des Künst-

lerpaares Ruth Dilles (Regisseurin und Intendantin des Theaters der 2 Ufer Kehl) und

Andreas Dilles (Dirigent des Kammerorchesters Kehl), das Musical zu produzieren. „Aber mit einer brillanten Besetzung der Hauptrollen“, so Ruth Dilles, die auch Regie führt.

Mit „My Fair Lady“ wollte das Theater der 2 Ufer zudem einen neuen Höhepunkt als das führende Musiktheater der Region setzen. Die Idee, es gleich auf Badisch zu bieten, war für einen Jahr intensiver Arbeit wurde die Produktion ab dem Sommer 2023 tatsächlich zu einem Glanzlicht – sowohl schauspielerisch als auch musikalisch – und wurde acht Mal vor vollem Haus aufgeführt.

Andreas Dilles hat übrigens die gesamte Instrumentierung für eine kleinere Besetzung umgeschrieben.

Die neuen Arrangements gelangen ihm auch wunderbar, denn das souveräne Kammerorchester bekam dadurch eine andere Klangfarbe: Irgendwie den Touch eines Sounds aus alten Zeiten.

Um „My Fair Lady“ im badischen Dialekt zu spielen und zu singen, muss man Mut und Humor haben.

Es verlangte vorerst viel Fleiß von den ausländischen Künstlern in den Hauptrollen: als Eliza Doolittle die bezaubernde Straburger Sopranistin Lilia Dornhof – welche sich auch als eine exzellente Schauspielerin entpuppte – und der Pariser Tenor Patrick Labiche als Alfred P. Doolittle.

HINTERGRUND

Das erweiterte Ensemble

Regie: Ruth Dilles; musikalische Leitung: Andreas Dilles; Regie-Assistenz: Veronika Ottubay; Bühnenbild: Christina Beilharz; Kostüme: Ruth Dilles; Maske: Uschi Wolf; Choreografie: Birgit Dehmer; Video: Veronika Ottubay.

In weiteren Rollen: Markus Boschart als Freddy Eynsford-Hill und als Mrs.



Higgins hat genug von Eliza.

„Das war für mich sehr schwer, und es hat lange gedauert, bis ich Badisch sprechen konnte. Ich habe ständig geübt“, so die Sopranistin mit der Goldstimme, die in dieser Zeit auch Mutter wurde. Auf der Bühne glänzte sie allerdings mit ihrem Können und Humor und begeisterte das Publikum restlos.

Regie: Kiki Meder-Dehmer, Silvia Boschart, Silke Kreuzer-Brehner und Birgit Dehmer als Higgins Hausdamen. Außerdem Mariame Gerber als sehr humorvoll gespielte Mrs. Higgins. Ebenfalls: Oscar Beltran Guibia als Prof. Zoltan Karpathy und Silke Kreuzer-Brehner als Mrs. Eynsford-Hill, Fredies Mutter.

Labiche erzählte: „Andreas Dilles hat mir die ganze Rolle im Dialekt vorgelesen und aufgezeichnet. Ich habe mir jeden Tag die Aufzeichnung angehört. Ein ganzes Jahr lang.“ Zu seiner exzentrisch und brillant gespielten Rolle des Vaters von Eliza sagt er: „Ich wollte nicht mehr der ewig junge Liebhaber sein, der romantische Tenor. Es hat mir daher viel Spaß bereitet, mal auch der Draufgänger mit Bierbauch und schlechten Zähnen, vulgär und frech zu sein.“

Auch für das Multitalent Norbert W. Großklaus, als Professor Henry Higgins, und Herbert Leidenheimer als Oberst Pickering, waren die Rollen kein Zuckerschlecken.

„Das ist die größte Rolle, die ich je gespielt habe. Und mir eine Ehre“, gestand Großklaus im Gespräch mit der KENNER ZEITUNG. „Schauspielern und zugleich singen, dabei drei lange Sätze in einem Auf und Ab der Gefühlsregungen war etwas Neues. Professor Higgins ist ein furchtbarer Mann, ein Sexist. Wie er Eliza behandelt, seine Grobheit, die Wutausbrüche, mal laut, mal leise ... das ist eine sehr komplexe Rolle.“ Eine Rolle, die Großklaus mit Bravour spielte und das Publikum dabei regelrecht faszinierte. Herbert Leidenheimer ist über 80 Jahren alt – und eine Inspiration für jeden, mit seinem Charme und der Natürlichkeit auf der Bühne.

Kompliment auch an das Orchester! Und an die Darsteller für ihre schauspielerische Leistung und den Gesang (siehe Hintergrund). Die Künstler wurden am Ende des Abends lange gefeiert. Mit gutem Recht, bravo!



Alle Schauspieler auf der Bühne zur Zugabe.